

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 5. Mai 1988

Nr.87 (5 715)

Preis 3 Kopeken

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörterte auf seiner turnusmäßigen Sitzung die Führungstätigkeit der Partei im Gebiet Aktjubinsk bei der Verwirklichung der Reform der allgemeinbildenden und Berufsschule gemäß den Forderungen des Februarplenums (1988) des ZK der KPDSU. Im Verlaufe der Erörterung dieser Frage wurde unterstrichen, daß man im Gebiet nach neuen Wegen zur Lösung der aktuellen Aufgaben der Volksbildung sucht und die fortschrittlichen Erfahrungen ausgewertet werden. Weitere Verbreitung findet die Eignungsprüfung der Leiter und der Parteisekretäre der Lehranstalten. Der zugelasene Rückstand im Bau von Bildungseinrichtungen wird überwunden. In den letzten drei Jahren haben

mehr als 600 Lehrer neue Wohnungen bekommen. Zugleich arbeiten viele pädagogische Kollektive wegen der zu schwachen parteimäßigen Leitung der Volksbildungsorgane auf alte Art, die Qualität der Kenntnisse, das Niveau der Erziehung, der staatsbürgerlichen und moralischen Reife der Schüler bleibt noch zu niedrig. In den Schulen und Lehranstalten der Rayons Martuk, Issat, Karabulak, Uil und Baiganin wurde die materielle Basis vernachlässigt, der Unterrichts- und Erziehungsprozeß ist schlecht organisiert, der größte Teil der kasachischen Schüler beherrscht die russische Sprache schlecht. Die Leiter der Volksbildungsorgane befassen sich nicht mit Fragen der Bildung internationaler Lehrer-

kollektive, insbesondere in den entlegenen nationalen Schulen. Der Anteil der Lehrer mit Hochschulbildung ist im Gebiet niedriger als im Republikdurchschnitt. Die Qualität der Ausbildung der Studenten am Aktjubinsker Pädagogischen Institut ist zu niedrig, ihre Ausbildung ist von der Schulpraxis losgelöst. Die Exekutivkomitees der örtlichen Sowjets haben nicht die nötigen Maßnahmen zur Schaffung von Ordnung in den Internaten und Kinderheimen sowie zum Ausbau des Netzes von vorschulischen und außerschulischen Einrichtungen und zur Festigung ihrer Basis getroffen. Dem Gebiets- und dem Stadtpartei-Komitee sowie den Rayonpartei-Komitees ist es nicht gelungen, ein anspruchsvolles Kontroll-

system über die Erfüllung der Beschlüsse zu sichern und die Anstrengungen der Staats-, Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen auf die Lösung der erstrangigen Aufgaben der Reform zu konzentrieren. Zu niedrig sind die Ansprüche der Parteigrundorganisationen der Arbeitskollektive an die Eltern für die Erziehung ihrer Kinder. Die Partei-Komitees schenken zu wenig Beachtung der Festigung und Steigerung der Kampfkraft der Parteigrundorganisationen von Lehranstalten. Das Büro des ZK forderte das Gebietspartei-Komitee Aktjubinsk auf, wirksame Maßnahmen zur Überwindung der aufgedeckten Mängel zu ergreifen, die organisatorische und politische Tätig-

keit bei der Verwirklichung der Umgestaltung der allgemeinbildenden und Berufsschulen zu verstärken. Es wurde der Vorschlag gemacht, die Verantwortung der ersten Sekretäre des Stadtpartei-Komitees und der Rayonpartei-Komitees, der Vorsitzenden der Exekutivkomitees, der Leiter der Volksbildungsorgane, der Gewerkschaften, des Komsomol sowie jedes Arbeitskollektivs für diesen Abschnitt der ideologischen Tätigkeit zu heben. Auf der Sitzung des Büros des ZK wurde die Beurteilung des stellvertretenden Vorsitzenden des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Kasachischen SSR W. A. Kossarew bestätigt. Es wurden auch einige andere Fragen erörtert.

Unser aller Fest

Werte Leser!

Für unsere multinationale Presse, die heute ihren Ehrentag begeht, gibt es keine wichtigere Aufgabe, als die, zur erfolgreichen Realisierung der wahrhaft historischen Beschlüsse des XXVII. Parteitag der KPDSU, zur Erfüllung der großangelegten sozialen und Wirtschaftsprogramme beizutragen und durch Mittel der Parteipublizistik die Sowjetmenschen im Geiste der ideologischen Überzeugtheit, der kommunistischen Einstellung zur Arbeit und hoher Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu ziehen.

Heute, da unser Land den schwierigen Weg der Umgestaltung in allen Bereichen unseres Lebens geht, ist jeder zur Tat aufgerufen, um unsere Vorwärtsbewegung zu beschleunigen. Gewaltig sind die Aufgaben, die dabei vor den Journalisten stehen, sie lassen sich nicht ohne die tatkräftige Unterstützung durch die Volkskorrespondenten aus der Mitte der Arbeiter und Bauern lösen, denn die Zeitung wird mit ihnen für sie gemacht.

(Materialien zum Tag der Presse lesen Sie auf Seiten 2 und 3)

Braucht man das Reglementieren?

Sorgsam und gewissenhaft, wie es sich echten Landwirten auch geziemt, hatten sich die Feldbauern des Tschapajew-Kolchos, Rayon Kustanai, auf die diesjährigen Frühjahrsfeldarbeiten vorbereitet: Sämtliche Bodenbearbeitungs- und Aussaattechnik war im Kolchos bereits Ende März startbereit.

Die Vorsitzende des Kolchosgewerkschaftskomitees Lydia Dotterer überprüfte die Tagelösungen der Mechanisatoren und bleibt mit dem Arbeitstempo bei der Feuchtigkeitsakkumulation unzufrieden: Jetzt müßte es rascher vor sich gehen.

Aber die Verzögerung hat ihre Gründe. Obwohl der Schnee von den Feldern längst weg ist, erlaubt es der nachgiebige Boden den Mechanisatoren nicht, die Feuchtigkeitsabdeckung, schnell und termingerecht durchzuführen. Die Traktoren versinken oft im Boden.

Doch die Mechanisatoren lassen in schweren Situationen den Mut nicht sinken. Wo es möglich ist, wird bis spät in die Nacht hinein gearbeitet. Aber nicht nur das ungünstige Wetter ärgert die Kolchosbauern. Besonders irritiert werden sie manchmal durch allerlei Anordnungen der Rayon- und Gebietsämter. Der Kolchos solle dringend zum Pachtvertrag übergehen! Die Getreideproduktion bildet in dieser Hinsicht keine Ausnahme.

„Wir können auf unserem Boden nicht schlecht wirtschaften, wissen selbst gut, was wir zu tun und zu lassen haben und wollen selbst nicht, daß etwas schief geht“, so reagieren die Kolchosbauern auf die Anweisungen von oben. Zu solchen Behauptungen haben sie wirklich Grund. Im vorigen Jahr hätten die Getreidebauern zum Beispiel 270 Dezitonnen Maiskörn je Hektar eingebracht gegenüber den geplanten 200 Dezitonnen. Ist das etwa kein trefflicher Beweis dafür, daß die Kolchosbauern ihre Sache gut kennen? Oder nehmen wir die Viehzucht. In diesem Jahr haben die Viehzüchter ausgezeichnete Resultate erzielt. Schon am 1. April haben die Melkerinnen ihren 88er Plan bei Milchlieferung erfüllt. An die Annahmestellen sind über 500 Tonnen bei einem Plan von 270 Tonnen Milch geliefert worden.

Die Erfolge auf der Milchfarm sind der gewissenhaften Arbeit der Melkerinnen zu verdanken. „Es ist nicht leicht, jemanden „hervorzuheben“, führt Lydia Dotterer aus. „Genannt sind jedoch die Melkerinnen Katharina Michel, Rosa Schmidt

sowie die Gruppenleiterinnen Ida Fichter und Magdalena Ruschkowskaja.“

Die Leistungen der Bauern des Tschapajew-Kolchos sprechen also für sich selbst. Wozu wird hier denn wiederholt darauf gepöcht? Haben sie etwa mit dem aufgezogenen Pachtvertrag zu tun, der früher erwähnt wurde? Oder haben die Kolchosbauern Angst vor dem Neuen? Keinesfalls. Sie arbeiten schon längst auf ein hohes Endergebnis hin. Er deckt alle Ausgaben und ist ganz berechtigt. Die Kolchosbauern verkaufen ihre Produktion direkt an den Staat zu festgelegten Kolchosmarktpreisen. Laut neuen Arbeitsbedingungen des Pachtvertrags soll diese Produktion (nach Verrechnungspreisen) zunächst an den Kolchos und erst danach an den Staat verkauft werden, aber zu anderen Preisen. Gerade dieses System befriedigt die Kolchosbauern nicht, man muß es verlocken.

Alle Brigaden sprachen sich resolut gegen solch einen Pachtvertrag aus und argumentierten das auch: Der Kolchos „besitze wenig Ackerland, der Weizen werde nur auf 3500 Hektar mit intensiver Technologie angebaut, und das sei zu wenig. Es mangelt an Weiden, sowohl für den individuellen Sektor als auch für die Kolchosherde. Mit dem Pachtvertrag stehe es bei weitem nicht so gut wie jetzt usw.“

In letzter Zeit spricht man viel davon, daß man mehr Initiative den Kolchosbauern überlassen und ihre Arbeit nach dem Endergebnis einschätzen solle. Wie soll man aber unter diesen Umständen den Druck von oben verstehen? Oder meinen die RAPO-Spezialisten, daß der Pachtvertrag ein Zauberstab sei, der alle Probleme auf Anhieb lösen werde?

„Leider konnte ich den Vorsitzenden des Tschapajew-Kolchos Philipp Kunkel nicht antreffen, er war zu jener Zeit in Alma-Ata auf einer Sitzung des Republikrates der Kolchosbauern. Mit welchen Gedanken er dort hinfuhr, konnte man sich schon vorstellen, weil die RAPO-Fachleute vor seiner Abfahrt meinten: „Jetzt werden bei ihnen alle Bereiche strengstens kontrolliert. Ganz anders als früher!“ Fragt sich also: Brauchen die Kolchosbauern solch eine „Peitsche“, wenn der heute wirkende ökonomische Mechanismus des Brigadevertrags auch Gewinne bringt?

Edgar EICHHOLZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

Aktuelles Interview

Schwerpunkt der Saison

In Südkasachstan ist der Frühling voll in seine Rechte getreten. Nach langanhaltenden Frösten haben hier warme Tage eingesetzt; die Natur ist mit einem Ruck aus ihrem Schlaf erwacht und scheint nachzuholen, was während der ungewöhnlichen Kälte versäumt wurde.

Aber auch die Menschen legen nicht die Hände in den Schoß: Eben ist in Südkasachstan die Frühjahrsaussaat abgeschlossen worden, jedoch stehen die

Mechanisatoren vor einer anderen, nicht minder wichtigen Aufgabe: In wenigen Wochen soll die Futterbeschaffungskampagne beginnen.

Unser Korrespondent traf sich dieser Tage mit Kassym BAISHIGITOW, Sektorleiter im Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee, und bat ihn, über einzelne Besonderheiten der bevorstehenden Kampagne zu erzählen.

Vor kurzem ist bekannt geworden: Auf Initiative des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees sind Sektionsberatungen der Futterproduzenten in verschiedenen Gebieten Kasachstans durchgeführt worden. Sind dabei nur Zukunftsfragen erörtert oder auch einige Schlüsse über die vergangene Winterhaltungsperiode gezogen worden?

Vor allem war das natürlich eine sachliche Analyse der in der vergangenen Winterhaltungsperiode erzielten Leistungen. Es wäre falsch, zu behaupten, daß wir die Futterproduzenten nur auf eine erfolgreiche Erfüllung ihrer konkreten Pflichten orientieren. Heute, da fast 80 Prozent der spezialisierten Futterproduktionskollektive der Republik mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten, ist es äußerst wichtig, sämtliche Bemühungen für ein hohes Endergebnis zu mobilisieren und die Arbeit an der Basis so zu gestalten, daß die Partner von ihrem Bestreben nicht ablassen, nur effektiv zu wirtschaften.

Diesmal hatten es unsere Fachleute ganz leicht: Wir ermittelten, wieviel Futter in der vorigen Saison bevorratet wurde und errechneten die Milchträge. Somit konnten wir feststellen, in welchen Gebieten sachlich und mit eigener Initiative zur Vorbereitung auf die Wintersaison herangegangen wurde und wo man außer der Einhaltung der Vorschriften und Grundregeln nichts weiter tun wollte. Außerdem hatten wir weitere Beweise dafür gesammelt, daß die Fachleute an der Basis immer von ihren konkreten Bedingungen ausgehen müssen, daß sie nur auf ihre Kenntnisse angewiesen sind, weil ja die allgemeinen Empfehlungen manchmal gar nicht gelten.

Mit einem Wort: Die jüngsten Beratungen der Futterproduzenten in den Gebieten hatten zum Ziel, mit Berücksichtigung der gesammelten Erfahrungen weitere Leistungen auf dem Gebiet der Steigerung der Milch- und Fleischproduktion zu erzielen.

Bekanntlich sind die Monate Mai und Juni die wichtigsten für die Futterproduzenten, weil ja gerade um diese Zeit gute Vorräte an Saft- und kalorienhaltigem Futter geschaffen werden. Welche Einstellungen gelten für die diesjährige Saison?

Wer da annimmt, daß wir vor den vorjährigen Kennwerten ausgehen, der irrt. Wie bereits gesagt, müssen wir einen konsequenten Zuwachs der Futterproduktion gewährleisten, denn nur dann kann von einer zuver-

lässigen Basis der Viehzucht die Rede sein. An der Lösung dieses Problems arbeiten gegenwärtig 24 Forschungs- und spezialisierte wissenschaftliche Institute der Branche. Es ist erfreulich, daß die Effektivität der wissenschaftlichen Ermittlungen sich merklich vergrößert hat; das hilft den Praktikern, ihren Aufgaben nachzukommen.

Extra für jede Futterbeschaffungsperiode werden neue Ermittlungen sowie Empfehlungen und Vorschläge entwickelt. Diesmal werden an die 84 wissenschaftlich begründete und getestete Empfehlungen in Kraft treten. Besser gesagt — sie sind es schon, weil ja in den südlichsten Rayons Kasachstans stellenweise die Heuernte begonnen hat.

Genauso wie bei der Getreideernte gilt auch bei der Heubergerie die Forderung „Tempo und Qualität“. Unsere Fachleute haben berechnet, daß die schnittlichen Schläge höchstens in vier bis fünf Tagen abgeerntet sein müssen, damit der Proteingehalt sowie andere wichtige Futtereigenschaften auf nötigem Niveau bleiben.

Gleich vom Anfang der Futterbeschaffungsperiode orientieren wir die Fachleute an der Basis auf die Schaffung eines bilanzierten Futtervorrates. Während die meisten Agrarbetriebe 23 bis 24 Dezitonnen gutbilanzierter Futtereinheiten pro Melkkuh und Wintersaison bevorraten, so sollen es in diesem Sommer schon mindestens 25 Dezitonnen sein. Dieser Zuschlag kann dann den Zuwachs der Milchproduktion gewährleisten. Wir rechnen also mit einem durchschnittlichen Milchtrag von 1 250 Kilo pro Tier und Saison. In diesem Jahr wurde diese Kennmarke in rund 60 Prozent aller Agrarbetriebe Kasachstans erreicht.

Sie sagten schon, daß etwa 80 Prozent aller Futterbeschaffungsbrigaden mit wirtschaftlicher Rechnungsführung produzieren und sich des einheitlichen Auftrags bedienen. Aus Angaben der Statistiker folgt, daß diese Neueinführungen in den zwei vergangenen Jahren Zuwachs der Arbeitsproduktivität in besagten Kollektiven um 14 Prozent sicherten. Wird es in diesem Sommer und Herbst weitere Neuerungen geben, die den Futterproduzenten neue Perspektiven eröffnen?

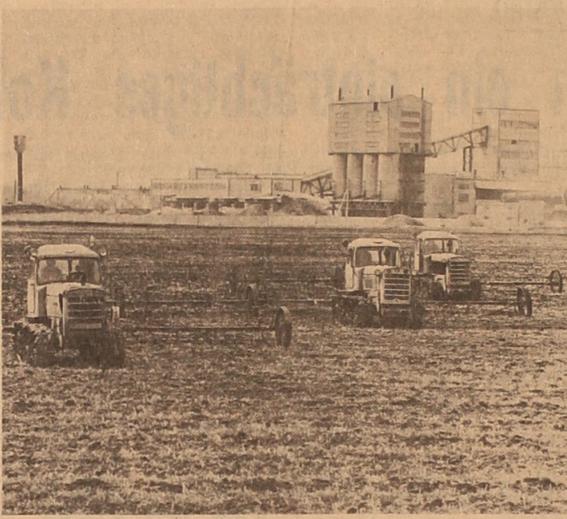
Ich glaube, ja. Vor allem soll das Schecksystem bei der Inner- und zwischenbetrieblichen Entlohnung eine weitere Entfaltung erfahren. Das garantiert den Futterproduzenten mehr ökonomische Selbständigkeit und regt sie zu aktiverem Handeln an.

„Unsere Ingenieure haben die neue Anlage wesentlich vervollständigt und die Drehzahl der Bohrstange vergrößert. Zugleich hat man auch die Bohrstangen verlängert“, erklärt Alexander Bauer. Besonders fällt die Ökonomie an Metall, bei der serienmäßigen Fertigung der neuen Anlage ins Gewicht, denn die vervollkommnete Variante ist um

etwa 500 Kilogramm leichter als die alte.

Der Versuch ist gut gelungen. Ab Mai dieses Jahres wird man die erste Partie der neuen Anlagen an das Landesgebiets- und bis Jahreschluß will man die Lieferzahl der Komplexe auf 670 bringen. Die technologischen Neuerungen werden dem Betrieb 254 000 Rubel zusätzlicher Einnahmen sichern. Doch noch wichtiger ist, daß sich durch die Nutzung derartiger Bohranlagen wesentlich mehr Zeit bei den Bohrungen sparen läßt. Und das bedeutet, daß der Einsatz dieser neuentwickelten Anlage breite Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitseffektivität in mehreren Branchen der Volkswirtschaft bietet.

Jetzt gibt es in Moldawien Dutzende Betriebe, die mit Hilfe der Abgesandten der Russischen



Die Frühjahrsbestellung auf den Feldern des Gebiets Kokschetaw weitet sich immer mehr. Die Mechanisatoren des Sowchos „Kussepski“ im Rayon Kokschetaw haben mit dem Verdunstungsschutz in den besten agrotechnischen Fristen begonnen. Dreißig Aggregate aus vier Feldbaubrigaden sind hier eingesetzt. Sie wollen die Feuchtigkeits im Boden rechtzeitig abdecken. Täglich wird sie hier auf mehr als 1 000 Hektar „konserviert“. Mit unter den Besten ist der nichtspezialisierte Mechanisator Viktor Ruban.

Unsere Bilder: Beim Verdunstungsschutz auf den Feldern des Sowchos „Kussepski“; der führende Mechanisator Viktor Ruban.

Fotos: KasTAG



Moldauische SSR — Gegenseitiger Vorteil

In der moldauischen Stadt Kalarasch ist ein Zweigbetrieb der Wirkwarenfabrik „Rigas Aditais“ eröffnet worden. Letztere hat bei der hiesigen Dienstleistungsverwaltung einen vernachlässigten Raum gemietet, ihn renoviert und dort hochleistungsstarke Nähmaschinen aufgestellt. Sie werden Erzeugnisse aus den aus Riga gebrachten Halbfabrikaten produzieren.

Die Rigaer Fabrik hatte sich zu diesem Aufwand aus Mangel an Arbeitskräften entschlossen, weshalb sie ihren Produktionsausstoß nicht vergrößern konnte. In dieser Stadt aber besteht ein Arbeitskräfteüberschuß. Über 7 000 Menschen begeben sich jeden Morgen in andere Gebiete und Städte Moldawiens zur Arbeit. Wenn man berücksichtigt, daß der Zweigbetrieb einen Teil des Gewinns an den Stadthaushalt — für den Bau von Wohnungen und Kindergärten für ihre Mitarbeiter — überweisen wird, so ist es klar, daß diese Zusammenarbeit auch für die Stadt vorteilhaft ist.

Bis jetzt werden die in Kalarasch produzierten Trikots über das Handelsnetz Lettlands realisiert. Mit der Eröffnung eines Industrieladens in der Stadt soll hier die vom Zweig- und von Leitbetrieb gefertigte Kleidung verkauft werden.

Alexander WULF, Gebiet Aktjubinsk

Pulsschlag unserer Heimat

Föderation, der Ukraine, Aserbaidschans und Armeniens gebaut worden sind. Die moldauischen Bauarbeiter errichten Wohnungen für die Gasgewinner von Nowy Urengoi und führen Meliorationsarbeiten in der Nichtschwarzerdezone durch.

RSFSR

Ein Sessel für Traktoristen

Der neue Sitz für Landmaschinen, der im Staatlichen Unionsforschungsinstitut für Traktorenbau entwickelt wurde, kommt in seiner Bequemlichkeit einem Sessel gleich. Die Wissenschaftler des Institutes haben die Tests des Sitzes, der die Arbeitsbedingungen der Traktoristen und Kombifahrer wesentlich verbessern wird, abgeschlossen.

Infolge der auf die Fahrer wirkenden Belastungen sitzen diese bei der Arbeit unbehaglich. Durch die neue Konstruktion des Sitzes können diese unerwünschten Einwirkungen um die Hälfte verringert werden. Das wurde durch die Anwendung einer originellen Aufhängung des Sitzes, eine neue Form der Sitzfläche und der Nutzung einiger zusätzlicher Justierungen erreicht. Davon wurden mehr angebracht als beispiels-

Ukrainische SSR — Erfrischende Getränke statt Spirituosen

Um „40 Grad“ änderte ihren Kurs die Spirituosenfabrik Donezk, die zu einem Lebensmittelkombinat umgestaltet wurde. Von den Fließstraßen des Betriebs kommt jetzt neue Produktion — auf Flaschen abgefülltes Mineralwasser „Narsan“, „Beresowskaja“ u. a.

Die Neuprofilierung der Fabrik verläuft in raschem Tempo. Die Taktstraßen der ersten, für eine Jahresleistung von 15 Millionen Flaschen berechneten Ausbaustufe sind vorfristig montiert worden. Bis Sommer wird

Litauische SSR

Projektierte Leistung vorfristig gemacht

Mit der Ersatzteilproduktion für Futtererntetechnik haben die Meister der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung Bokikis begonnen. Die große Abteilung der Reparaturwerkstätten hat ihre projektierte Leistung vorfristig erreicht. Auf Grund fehlender Ersatzteile hatte in den vergangenen Jahren viel Technik in der Erntezzeit stillgestanden, und dadurch gab es beträchtliche Verluste bei der Bereitstellung von Heu und anderem Futter. Jetzt hat sich die Situation grundlegend gewandelt.

Gemeinsam anpacken

Die Aufgabe einer Zeitung ist es, ihre Leser über die wichtigsten Geschehnisse im In- und Ausland vertraut zu machen und sie zu erläutern. Die Orientierung auf einen bestimmten Leserkreis ist dann ihr weiteres Anliegen. Der Leserkreis der „Freundschaft“ sind in ihrer Mehrheit sowjetische Bürger deutscher Nationalität. Die Zeit der landweiten Erneuerungsprozesse und der Offenheit fordert neues Denken, ein neues Herangehen an die Lösung von verschiedensten Problemen der Ökonomik und Politik. Eine besondere Rolle bei der Herausbildung und Förderung der neuen Denkweise kommt der sowjetischen Presse zu. Sie wird mit Recht als Tribüne der Offenheit und Demokratie, als ein wirkungsvolles Mittel der Umgestaltung bezeichnet.

Als Zeitung des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, soll und will die „Freundschaft“ eine Ausnahme sein. Wir sind auch sehr an Materialien von unseren Literaturlern und Kunstschaffenden interessiert. Wir ersuchen die Schriftsteller und Dichter, Literatur- und Kunst-

kritiker, um aktive Mitarbeit bei der Gestaltung unserer Zeitung.

Unser Leser hat es wohl schon bemerkt, dass in diesem Prozeß der Demokratisierung, der in unserem Lande an Tempo gewinnt, immer breitere Widerspiegelung in der Zeitung findet. In den Themenkreisen der Zeitungsprogramme werden immer neue, früher als heikel bezehelte Fragen aufgenommen. Das ist selbstverständlich keine leichte Aufgabe, man hat dabei nämlich widerstandsfähige Materialien zu bewältigen. Und wir müssen ganz offen gestehen, daß das Redaktionskollektiv ohne Mithilfe von Volkskorrespondenten und unserer Leserschaft nicht weit vorankommen würde. Deshalb fordern wir alle, denen unsere Sache — und sie ist keine private, sondern eine gesamtstaatliche Angelegenheit — auf gleichgültig ist, zu aktiver Mitarbeit auf. Ihre Korrespondenzen werden wir mit Dank annehmen und sie so schnell wie möglich an den Leser bringen, denn wir sind uns gut dessen bewußt, daß die Leserschriften und -meinungen un-

rem Blatt eine besondere Note verleihen. Unser Ziel ist es, daß die „Freundschaft“ in jedem Haus Anklang findet, wo deutsch gesprochen oder gelesen wird. Zu diesem Zweck werden neben den bestehenden Rubriken: „Umgestaltung: Faktor Mensch“, „Wohnungsbau 91“, „Radikale Reform: Erfahrungen und Probleme“, „Zwischenationale Beziehungen kultivieren“, „Porträt eines Kollektivs“, „Atheismus: Theorie und Praxis“, „Jahre und Geschicke“, weitere Kolumnen eingeführt, die sich voll und ganz auf den deutschen Leser richten sollen: „Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte“, „Unser Volkslied“, „Aus unserem Kulturerbe“. Unter dem letztgenannten Titel sollen belletristische Erzeugnisse rußland- und sowjetdeutscher Verfasser, anderssprachiger Autoren, falls ihre Texte unmittelbaren Bezug auf das Leben der Deutschen in Rußland oder in der Sowjetunion nehmen, veröffentlicht werden. Auf einer Sonderseite der „Freundschaft“ sollen einmal im Monat Probleme des muttersprachlichen Deutschunterrichts sowie methodische Fragen diskutiert werden.

Die Aufgabe besteht nämlich darin, die „Freundschaft“ zu einem Familienblatt zu machen, in welchem es reichlich Stoff für jedermann, ob jung oder alt, geben würde. Um dieses gemeinsame Ziel erreichen zu können, müssen wir eben gemeinsam anpacken. Laßt uns bei der Verwirklichung dieser edlen Aufgabe Hand in Hand gehen.

Was ist eine Zeitung ohne Volkskorrespondenten? Ohne die unermüdeten Helfer an der Basis, durch die die „Freundschaft“ pulsierendes Leben ihren Lesern vermittelt?

Unser innigster Dank gilt heute: Rubin Daiter (Zelinograd), Elvira Deis, Konstantin Heinz, Alexander Bauer, Alexander Rein (Karaganda), Hieronymus Kellermann, Alexander Quindt (Aktjubinsk), Erna Maier, Heinrich Brockzitter, Ella Wahl, Jakob Wirachowski, Edmund Gehring, (Alma-Ata), Heinrich Enns, Konrad Loskant, Konstantin Kunz, (Dshambul), Minna Schmidt und Alexander Kuchta (Kokschetaw), Jakob Steinmetz und Pjotr Sakin, Sophia Wagner und Igor Trutanow (Pawlodar), Johann Worm aus Tschimkent, Johannes Sanger und Alexander Seibler aus Swerdlowsk, Woldemar Lorenz (Kustanai) sowie jener, die erst unlängst brieflichen Kontakt mit unserer Zeitung aufgenommen haben. Unter ihnen sind Wilhelm Michaelis und Elisabeth Hartmann, Viktor Krieger und Tatjana Lutz, Emma Belsch und Irene Deibert, Helene Neufeld und Jacob Schmal, Gusel Shargenowa und Lene Wunsch.

Wir wünschen allen auch weiterhin enge Verbindung mit der Zeitung und aktive Mitwirkung bei ihrer Gestaltung.

Unsere Muttersprache Es gibt einen Ausweg

Die weitere Entwicklung der Muttersprache und der nationalen Kultur ist heutzutage mehr als aktuell. Denn ein jedes Volk hat seine Muttersprache als höchstes Nationalgut zu bewahren. Seine Würde besteht nicht nur darin, die Sprachen der Bruderländer zu achten, sondern auch in der Pflege seiner eigenen Muttersprache. Die Kenntnis der Muttersprache und der Sprachen anderer Völker — das ist eben die Grundlage einer wahren Völkerverständnis. In dieser Hinsicht gilt es noch viel zu tun.

Ist es denn für einen erwachsenen und schon gebildeten Menschen deutscher Nationalität wirklich so schwer, die Kenntnis seiner Muttersprache auszubauen und ordentlich zu beherrschen? Ein fleißiger Mensch, der dabei noch deutsch spricht, wenn auch im Dialekt, kann doch das ABC an einem Abend bewältigen und dann zum Buchstabieren und Schreiben lernen übergehen...

Mein Freund und Helfer

Ich bin bereits seit 15 Jahren ein eifriger Leser der „Freundschaft“ und kann sagen, daß wir miteinander gut befreundet sind. Da diese Zeitung einen bedeutenden Platz in meinem Leben einnimmt, möchte ich vor dem Tag der Presse die Gelegenheit nutzen und einige Gedanken darüber äußern, was für mich die Zeitung „Freundschaft“ ist.

Fast zwanzig Jahre lang unterrichtete ich Deutsch als Muttersprache. Für mich als Lehrer ist die Zeitung bester Helfer nicht nur beim Unterricht, sondern auch bei der Sprachpflege. Die methodischen Ratschläge für die Muttersprachlehre, Skizzen und Beiträge der Neuerer, ihre progressiven Erfahrungen kommen mir sehr zu paß. Viel Nützliches und Interessantes finde ich auch auf den Seiten „Immer bereit“ und „Panorama“. Auch die Gesamtgestaltung der Lehrseitengefällt mir. Über jede neue Ausgabe dieser Seite freud ich mich, sie soll jedoch öfter erscheinen, weil wir Lehrer sie sehr brauchen. Die „Freundschaft“ bringt immer viel Stoff, um die Kenntnisse und Erfahrungen auf verschiedenen Gebieten zu erweitern. Mir imponiert in diesem Sinne die Literatursäule, die stets Gedichte, Erzählungen und Informationen über das Schaffen der sowjetdeutschen Schriftsteller und Dichter bietet.

Dieses Positive bedeutet durchaus nicht, daß ich in bezug auf den Inhalt und die Gestaltung keine Wünsche habe. Die Zeitung sollte öfter interessante Publikationen über die Geschichte der Sowjetdeutschen bringen. Das ist nicht nur für mich sehr wichtig. Jeder Lehrer muß dieses Thema im Unterricht behandeln. Unsere Kinder sollen die Geschichte ihrer Vorfahren kennen. Die Zeitung sollte mehr Stoff von Entwicklung unserer Kultur und Lalenkunst, unseren Sitten und Bräuchen widmen. Da könnte ich ihnen auch behilflich sein. Ich habe z. B. reichlich Material über die Sitten und Bräuche unseres Heimatdorfes Schunkurkul gesammelt.

Zu begrüßen wären auch Beiträge über die Teilnahme der Sowjetdeutschen am Bürgerkrieg sowie am Vaterländischen Krieg, ihre Leistung an der Arbeitsfront. Jedem Leser wird es wahrscheinlich interessant sein, wenn ein Zyklus von Beiträgen über rußlanddeutsche Gelehrte, Erfinder usw., deren Namen fast vergessen sind, erscheinen. Ich glaube, dieser Stoff kann mit Erfolg auch im Schulunterricht verwendet werden.

Zuletzt möchte ich noch sagen, daß die „Freundschaft“ in letzter Zeit wesentlich interessanter, inhaltsreicher und lesbarer geworden ist. Das ist natürlich das Verdienst aller Mitarbeiter der Redaktion, denen ich von ganzem Herzen zum Tag der Presse gratuliere und ihnen weitere Erfolge in der schöpferischen Arbeit wünsche.

Wladimir LORENZ
Gebiet Kustanai

Heute — Tag der Presse

Lebendige Erinnerungen

Wir waren ein einträchtiges Kollektiv

Achtung! Achtung! Hier spricht Engels, der Radiosender RW-55 im Wellenbereich 320,2 m.

So begannen vor vielen Jahren die Rundfunksendungen in Engels, der Hauptstadt der Autonomen Republik der Wolgareichens.

Ich studierte an der Engelser Pädagogischen Hochschule. Eines Tages, als wir, zwei meiner Mitschülerinnen und ich, beim Abendbrot saßen und uns die deutsche Sendung anhörten, wurden wir auf eine Bekannmachung aufmerksam. Im Radiokomitee sei eine Planstelle frei, und es werde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Ich war sofort Feuer und Flamme für diese Sache und erklärte meinen Freundinnen, ich werde morgen nach dem Unterricht hingehen und mich am Wettbewerb beteiligen. Die Mädchen lachten mich aus und höhnten: „Bist du nicht richtig im Kopf? Wer braucht uns unerfahrenes junges Volk dort?“

Am nächsten Tag las ich vor dem Mikrophon im Radiokomitee vor einem Jury einen Auszug aus Heines „Harzreise“ vor.

Nach einer Woche erhielt ich eine Benachrichtigung per Post, daß ich die Eignungsprüfung bestanden habe und als Rundfunksprecherin bestätigt worden sei. Um mein Studium fortzusetzen, ließ ich mich in die Abendabteilung überführen. Die Sendungen wurden zweimal täglich ausgestrahlt, unmittelbar in den Äther, so daß der Ansager sich tüchtig zusammennehmen mußte, um keine Fehler zu machen.

Die Redaktion war ein fleißiges, einträchtiges, internationales Kollektiv. Jeder fühlte die Freude aber auch die Leiden des anderen mit. Ich bin diesen Menschen von Herzen dankbar und nenne mit Ehrerbietung ihre Namen.

Redakteur der Abteilung Agitation und Propaganda war Dammer, ein strenger, doch gutmütiger Mann mittleren Alters. Mit großem Tatkraftgefühl machte er gewöhnlich seine Bemerkungen zur bevorstehenden Sendung.

Karl Grünberg war ein deutscher Polit- emigrant und machte die Literatursendungen. Es war ein ehrlicher, aufrichtiger

Mensch mit bewundernswertem Optimismus.

Die Kindersendungen leitete Gottlieb Gorr. Hoch, stattlich mit dunklen krausem Haar, großen Augen und gebräunter Gesichtsfarbe, ähnelte er einem Zigeuner. Immer ernst, konnte er sich im Nu verändern, wenn er junges Völkchen aus einer Schule ins Komitee für eine Sendung brachte.

Jewgenija Titowitsch, Redakteur der Musiksendungen, war eine große Verehrerin der klassischen Musik.

Nikolaus Reichert, ein stiller zurückgezogener junger Mann, machte seine Arbeit als Redakteur der „Letzten Nachrichten“ immer sehr operativ.

Die Sendeleiterin Maria Lackmann bemühte sich, uns rechtzeitig das Programm vorzulegen, damit wir Ansager Zeit hatten, es einzubüben.

Außer den Redakteuren gab es Eigenkorrespondenten — Amalie Miller, Klawa Guwerdowska, Dussja Saikowa, Konstantin Nossow sowie Übersetzer — David Wagner und Harry Schnittke. Dem letzten

ren bin ich heute noch dafür dankbar, daß er an meiner Sprache tüchtig gefeilt hat.

An den Sendungen nahmen die bekanntesten Schauspieler des Deutschen Staatstheaters Engels teil wie Leo Gläser, Nikolaus Baumann, Herta Görsch, die Schriftsteller und Dichter Andreas Sacks, Herbert Henke.

Im Jahre 1939 strahlten wir antifaschistische Sendungen für die Bevölkerung Deutschlands aus. Wir sendeten nach Mitternacht, und mir einem 18jährigen Mädchen war es nicht leicht, den Schlaf zu bekämpfen. Eines Tages sagte mir Harry Schnittke, ich hätte in der vorigen Nacht einen Sprachfehler gemacht. Ich ließ sofort meinen Tränen Lauf. Doch Schnittke beruhigte mich: „Ich glaube schon, daß dir die Nachtsendungen schwerfallen, ab morgen werde ich sie selbst übernehmen.“

Gesundheitshalber mußte ich die von mir so liebgewonnenen und sehr interessante Arbeit aufgeben. Wieder wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Diesmal bestand Jakob Schmal die Eignungsprüfung. Einige Zeit war ich seine Beraterin, oder wie man heute sagt, seine Lehrmeisterin.

Wenn ich mit diesen Aufzeichnungen bei jemandem ein angenehmes Andenken an meine ehemaligen Mitarbeiter gerufen habe, so freut mich das von Herzen.

Alma-Ata Erna MAIER



Der Vorschlag des Truistleiters war unerwartet, Valeri nahm ihn anfangs gar nicht ernst. Doch der Leiter bestand darauf: „Sag zu“, redete er auf den jungen Mann ein, „der Kindergarten ist eben erst in Betrieb genommen, das ganze Kollektiv sind lauter junge Menschen. Auch einen Sportplatz und ein Schwimmbecken gibt es da...“

So wurde Valeri Scheck, Absolvent der Pädagogischen Hochschule Petrowpawlowsk, vor einem halben Jahr Leiter des Kindergartens und fühlt sich hier ganz am rechten Platz. Foto: Viktor Kammermann

Ich vertraue der Umgestaltung

Die schweren Folgen der Kriegszeit und der Nachkriegsjahre, da die Sowjetdeutschen aus ihren Wohnorten ausgesiedelt wurden, führten dazu, daß die Deutschen ihre Muttersprache beinahe verloren haben. Erfreulich ist die Tatsache, daß die Regierung in der letzten Zeit mehr Aufmerksamkeit den nationalen Fragen widmet; es wurden Erlasse über die weitere Verbesserung des Erlernens der deutschen Muttersprache verabschiedet. Leider bringt das alles weder Erfolg. Immer wieder liest man: Es gibt keine Lehrbücher, keine Programme, keine Pädagogen. Ich bin aber überzeugt, daß all diese Fragen endlich mal ihre Lösung finden. Anders kann es ja nicht sein.

Die Leninsche Nationalitätenpolitik wird unbedingt siegen. Und es werden mehr deutsche Zeitungen, deutsche Rundfunk- und Fernsehsendungen und anderes mehr geben. Es ist doch eine Schande — wir haben fast keine Lalenkunst, die Folklore geht verloren. Die schönen Lieder, die im deutschen Radio Alma-Ata jedes Wochenende in Wunschkonzerten erklingen, sind ja meist aus der DDR und der BRD. Ist das normal? Die grundlegenden Umwandlungen in unserem Lande auf allen Gebieten lassen uns aber hoffen, das auch wir Sowjetdeutschen die Lösung unserer nationalen Probleme erleben werden.

Woldemar SCHUMMACHER
Petrowpawlowsk

Einige Überlegungen

Heute, wo Offenheit und Demokratie zur Norm unseres Lebens geworden sind und schwarze sowie weiße Flecken unserer Geschichte aufgedeckt werden, sind so manche Veränderungen auch in bezug auf uns Sowjetdeutsche zu vermerken. Es genügt wohl zu sagen, daß allein der Erlaß vom August 1941 schon eine Menge Male in der russischen Republikpresse erwähnt wurde. Man schenkt heute bedeutend mehr Aufmerksamkeit dem muttersprachlichen Deutschunterricht. Eins aber kann ich nicht richtig erklären, und zwar, warum es in der Republik bis jetzt noch keine Fernsehsendungen in deutscher Sprache gibt.

Die Leninsche Nationalitätenpolitik wird unbedingt siegen. Und es werden mehr deutsche Zeitungen, deutsche Rundfunk- und Fernsehsendungen und anderes mehr geben. Es ist doch eine Schande — wir haben fast keine Lalenkunst, die Folklore geht verloren. Die schönen Lieder, die im deutschen Radio Alma-Ata jedes Wochenende in Wunschkonzerten erklingen, sind ja meist aus der DDR und der BRD. Ist das normal? Die grundlegenden Umwandlungen in unserem Lande auf allen Gebieten lassen uns aber hoffen, das auch wir Sowjetdeutschen die Lösung unserer nationalen Probleme erleben werden.

Woldemar SCHUMMACHER
Petrowpawlowsk

Er bringt die Kunst dem Volke nahe

An diesem Abend gingen alle, jung und alt, in den Klub. Ein Fremder hätte denken können, dort sei etwas los. Und es war wirklich etwas los. Die frischgebackene Theatertruppe mit Richard Burbach an der Spitze bot auf der Dorftruppe die Erstausführung eines deutschen Stückes in deutscher Sprache.

Der Zuschauerraum war zum Bersten voll. Niemand zweifelte daran, daß die Aufführung ihnen Vergnügen bereiten wird, denn sie kannten die Schauspieler sehr gut und haben sie schon oft auf der Bühne in kleinen humoristischen Szenen gesehen. Ihr Spiel wurde stets mit lautem Gelächter belohnt. Diese Truppe hatte auch einige Theaterstücke in der russischen Sprache aufgeführt; das waren die Stücke „Das Mikroskop“ von Schukschin, und „Bei Morgenröten ist es hier still“ von B. Wassiljew.

Und diesmal war das eine Premiere in deutscher Sprache, und zwar im Dialekt, damit es alle verstehen könnten. Die Zuschauer bedauerten es nicht, hier anderthalb Stunden zugebracht zu haben. Ihre Hoffnungen gingen in Erfüllung. Vor ihren Augen liefen Szenen aus dem Alltagsleben der Dorfbewoh-

ner ab. Die Darsteller waren Vertreter verschiedener Berufe: Robert Meler ist Viehzüchter, Olga Burbach — Klubarbeiterin, Lydia Fink und Valentina Tiemissowa sind Kindergärtnerinnen, Shanna Dering ist Komsomolsekretärin, Anatoli Kusmin und die Brüder Buchmiller sind als Schmiede und Fahrer tätig. Unter ihnen gab es auch einen ganz jungen Schauspieler — Oleg Schleinig, Schüler der 7. Klasse. Regie führte Richard Burbach, ein Berufskünstler, Absolvent der Schtschepkin-Theaterschule in Moskau und ehemaliger Schauspieler des Deutschen Theaters in Temirtau. Die Einwohner unseres Dorfes sind sehr froh, solchen einen Berufskünstler unter sich zu haben. Das Deutsche Theater braucht nicht zu denken, ihn verloren zu haben, das ist ein sehr teurer Erwerb für unser Dorf, und ich meine, daß Richard hier an seiner rechten Stelle ist, denn er bringt die Kunst unserem Volk im besten Sinne des Wortes nahe. Das Wichtigste dabei ist, daß er in deutscher Sprache tut, was für uns heute sehr notwendig ist.

Es wäre falsch, nicht über die technische Seite der Aufführung ein paar Worte zu sagen. Richard

Mit besonderer Wärme nennen wir heute die Namen unserer besten Zeitungsverbreiter, Menschen, die von Jahr zu Jahr die „Freundschaft“ unter ihren Kollegen, Verwandten und Bekannten, in den Betrieben und Lehranstalten propagieren.

Unter ihnen seien an erster Stelle Reinhold Wagner und David Albert sowie Anatoli Pak, Jakob Gareis und Otto Hahn genannt. Sie wurden nach den Ergebnissen der Werbekampagne für das Jahr 1988 mit Geldprämien bedacht.

Ehrenurkunden wurden an Rosa Voth, Georg Istomin, Georg Kibling, Edmund Gehring, Nikolaus Triller, Alexander Göttlich, Johannes Sanger und Ludmilla Golowina versandt.

Wir wollen sehr hoffen, daß sie ihre ganze Autorität auch weiter dazu einsetzen werden, damit die „Freundschaft“ in jedes Haus, wo deutsch gesprochen oder gelernt wird, gelangt. Im Gewinn sind dann wir alle.

Auch, liebe Freunde, denkt darüber nach. Vielleicht finden sich so manche pensionierten Deutschlehrer, die sich dieser ehrenvollen und schönen Aufgabe widmen möchten.

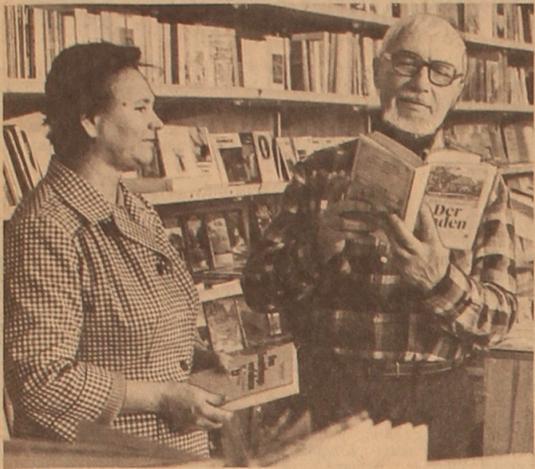
Edmund OBERMANN
Pawlodar Prochladny

Wußten Sie schon, daß

die Entstehung der deutschsprachigen Presse im russischen Reich mit dem Namen Peter I. verbunden ist? Er war der Urheber des Ukas über die Schaffung eines deutschsprachigen Blattes, welches sich zur Aufgabe stellte, „andere, benachbarte Länder“ über die Vorgänge in Rußland sowie über das politische Geschehen in Europa zu informieren.

Warum wurde die deutsche Sprache bevorzugt? Wohl, weil sie die Muttersprache der meisten Akademiker in Rußland und die meistverbreitete Sprache in Europa war.

Der Tod verhinderte Peter I. daran, sein Vorhaben ins Leben umzusetzen. Die Gründung der ersten deutschen Zeitung in Rußland fiel in die Regierungszeit seiner Nachfolgerin Katharina I. und bekam den Titel „Sankt Petersburgische Zeitung“. Begründet 1727, war dieses Blatt vor der Revolution das älteste unter den bestehenden russischen Blättern und das zweitälteste, welches Rußland überhaupt besessen hat. Die erste russische Zeitung wurde am 2. Januar 1703 gegründet unter dem Titel: „Wedomosti o woenychnykh i mynnykh delakh, dostoinnykh shanlja i pamjati, sluschschichsja w Moskowskom gosudarstwe i wo inych okrestnych stranach“ („Zeitung von militärischen und anderen, wissenswer-



Der Name Frieda Denning dürfte unseren Lesern gut bekannt sein. Sie leitet die Buchhandlung „Drushba“ in Zelinograd... Foto: Viktor Nagel

Premiere einer Rubrik

Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

Wenn wir sagen, daß heute ein besonderes Interesse für die Geschichte herrscht, so wird es gewissermaßen der Wahrheit zuwiderlaufen: Das Interesse für die Vergangenheit unseres Volkes und des Staates war schon immer kolossal. Die Tatsache, daß es ohne Vergangenheit keine Gegenwart gibt und die Zukunft unvorstellbar ist, stand noch nie im Zweifel. Nicht umsonst sagen wir oft „die Lehren der Geschichte“...

Der ewig junge Schulwalzer

In diesem Jahr beging unsere Mittelschule Nr. 11 von Aktjubinsk ihr 50jähriges Jubiläum. Sie ist eine der ältesten Lehranstalten der Stadt. Mehrere Generationen von Schülern drückten hier in diesen Jahren die Bank. Mehr als 3000 junge Leute schritten aus den Lehrräumen unserer Schule ins Leben und wurden Ärzte, Ingenieure, Lehrer, Wissenschaftler...

Unseren Vätern Ehre zollen

In der letzten Zeit wird sehr viel über die sogenannten „weißen Flecken“ in der Geschichte unseres Landes gesprochen. Sehr aktiv werden die Abweichungen von der Leninischen Politik in unserem Lande in den 30er, 40er und 50er Jahren entlarvt sowie die vielen Ungerechtigkeiten aus der Zeit des Personenkults aufgedeckt. Das findet im Volke rege Unterstützung, denn dadurch werden ja sehr vielen Menschen ihre guten ehrlichen Namen wieder zurückgegeben.

Ich glaube, es wäre an der Zeit, in diesem Zusammenhang auch die leidvolle Geschichte der Sowjetdeutschen besser zu analysieren. Nehmen wir die Arbeitsfront. Man erinnert sich noch wohl gut an die unmenslichen Verhältnisse, unter denen die Arbeitsfrontler ihre Pflicht erfüllen mußten. Wie schwer und kränkend war für sie diese peinliche Lage. Wer schreibt darüber? Warum werden diese arbeitsamen Patrioten nicht beim Namen genannt? Man darf darüber nicht schüchtern weitersprechen, sondern man muß diesen Leuten durch die wahrheitsgetreue Schilderung ihres heldenmütigen Arbeitseinsatzes ein würdiges Denkmal setzen.

Ein solches Denkmal könnte man meines Erachtens in der Siedlung Gornjzki errichten. Hier ruhen viele namenlose Helden der Arbeitsfront, die da 1943 in Kohlengruben eingesetzt waren. Darunter auch mein Vater Emanuel Remele und mein Onkel. Wo liegen ihre sterblichen Überreste? Ich habe ja auch wie andere Leute das Recht, zu wissen, wo mein Vater begraben ist, um vor dieser Stätte verneigen zu können. Ich glaube, wir würden den Gefallenen Ehre erweisen und den jüngeren Generationen ein gutes Beispiel zeigen, wenn wir all diese Namen wieder aufdecken würden. Man könnte eine Kommission gründen, die sich mit diesen Fragen befassen würde. Das wäre gerecht gehandelt.

Alexander REMELE Simferopol

Bringt öfter Lieder!

Zum Tag der Presse möchte ich neben den besten Grüßen für die Mitarbeiter der „Freundschaft“ auch einige Bemerkungen äußern.

Es ist zweifelsohne wichtig, daß unsere Zeitung uns regelmäßig über das wirtschaftliche sowie politische Geschehen im In- und Ausland informiert. Nicht zu leugnen ist auch, daß z. B. die Kinderseite, die Leserbriefseite, aber auch die Literaturspalte für unsere Leser interessant und notwendig sind. In dieser Hinsicht befinden sich die Literaturschaffenden gegenüber uns Vertretern der musikalischen Genres im Vorteil.

Auf dem unlängst stattgefundenen Forum der Komponisten Kasachstans wurde ebenfalls darauf hingewiesen. Die Komponisten verfassen meist große Werke, wobei die kleineren Formen unbeachtet bleiben. Und die Laienkollektive verspüren einen großen Mangel gerade an solchen musikalischen Werken.

Nicht besser, vielleicht noch schlimmer, ist es darum in der deutschen Laienkunst bestellt. Hier verfügt man weder über Volks- noch über Gegenwartslieder. Die „Freundschaft“ könnte in dieser Hinsicht so manches leisten. Doch alle meine Bemühungen (in der Redaktion liegt bereits ein Dutzend von mir vertonten Gedichten der sowjetdeutschen Dichter) waren bis jetzt umsonst. Man findet auf der Kinderseite höchstens ein Kinderliedchen im Schaltjahr.

Also mein Vorschlag: Unsere „Freundschaft“ soll regelmäßig, viel öfter als zuvor, Kinderlieder sowie Lieder für Erwachsene bringen; sie soll in gewissem Maße auf das Repertoire unserer Laienkollektive einwirken.

Artur LANG, Musikschaffender Dshambul

PANORAMA

In den Bruderländern Ein bulgarisch-sowjetischer Betrieb

SOFIA. In Plowdiw hat die feierliche Inbetriebnahme der ersten Produktionsabteilung des gemeinsamen bulgarisch-sowjetischen Betriebs „Avtoelektronika“ stattgefunden. Sein helles, geräumiges Gebäude liegt am Stadtrand. Mehrere Hallen stehen noch leer, doch die Ausrüstungen für sie sollen in der nächsten Zeit eintrudeln. Der Betrieb entstand 1986 an einem öden Platz. Schon anderthalb Jahre später lieferte er seine erste Produktion. Deshalb war auch die Zeremonie freudvoll und feierlich: Blumen, Glückwünsche der Pioniere,

Grußansprachen beim Meeting. Über dem Eingang steht es in Weiß auf dem roten Transparent: „Kfz-Elektronik — eine Schöpfung der sowjetisch-bulgarischen Freundschaft.“ „Unser Werk ist nicht nur ein neuer, sondern auch ungewöhnlicher „Betrieb“, sagte im Gespräch mit dem TASS-Korrespondenten der Betriebsdirektor Kostadin Arnaudow. „Sein Eigentum in der VRB gehört auf Paritätsgrundlage zu gleichen Teilen zwei Anteilbestitzern, 70 bis 80 Prozent unserer Erzeugnisse werden an die sowjetischen Autowerke gehen. Ein Teil soll

auch im bulgarischen Kraftwagenbau, beim Bau von Motorkarren und Lademaschinen Anwendung finden. Geplant wird auch die gemeinsame Erschließung des Drittlandermarktes.“

1987 standen vor dem Kollektiv des Betriebs komplizierte Aufgaben — das Projektieren und die Montage eigener Ausrüstungen auf provisorischer Basis, die Ausbildung der erforderlichen Kader und der Ausstoß der ersten Erzeugnisse. Diese Aufgaben sind gelöst worden. Jetzt hat das technologische Konstruktionsbüro unter Teilnahme sowjetischer Spezialisten die Arbeit angetreten. Es wurden Direktbeziehungen zu der Vereinigung „Avtoelektronika“ in Moskau, dem Werk für elektrische Kfz-Ausrüstungen in Kaluga, zu den Autowerken in Togliatti, Moskau und Gorki hergestellt.

Rumänische Geländewagen

BUKAREST. Fast 250 000 Geländewagen „ARO“ sind im Automobilwerk der rumänischen Stadt Cimpulung-Muscel in den 30 Jahren seines Bestehens vom Band gerollt. Die Geländewagen „ARO“ werden in drei Konstruktionsvarianten und verschiedenen Modifikationen produziert. Viele wurden auf Anforderung ausländischer Partner entwickelt. Für den „ARO 24“ sind zum Beispiel zwei Motortypen vorgesehen — Diesel und Normal. Das Fahrzeug wurde auf internationalen Messen und in Automobilsalons mit Preisen ausgezeichnet und hat sich erfolgreich an internationalen Rallyes beteiligt. Allein im vergangenen Jahr gingen 15 600 Geländewagen an ausländische Kunden.

Zur Zeit rollen im Land jährlich über 100 000 PKW und Geländewagen vom Band. In diesem Planjahr fünf soll jedoch die Produktion gegenüber dem zurückliegenden nahezu verdreifacht werden. Die PKW-Produktion ist in der SRR in drei Betrieben konzentriert: „Dacia“ in Pitesti, „Oltcit“ in Craiova und im Geländewagenwerk in Cimpulung-Muscel.

„Hungaromix“ im Dienste der LPGs

BUDAPEST. Projektierung und Verputz von landwirtschaftlichen Gebäuden, Entwicklung moderner Technologien des Futtermittelbaus für das Vieh sowie der Futterabgabe auf dem Innen- und Außenmarkt — das sind die Hauptaufgaben der Gesellschaft „Hungaromix“, die kürzlich im Bezirk Komarom im Norden Ungarns geschaffen wurde. Ihre Geschäfte sind die Kleingewerkschaften „Mikromatka“ und „Sizma“, eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, eine Fabrik für Produktion von Eiweißfutter und die Bank für Agrarentwicklung.

Schon die ersten Erfahrungen zeigten, daß die neue Gesellschaft unter den Agrarbetrieben des Bezirks immer mehr Vertrauen gewinnt. Gegenwärtig haben sich über 100 LPGs dieser Region der Republik entschlossen, die Dienste von „Hungaromix“ zwecks Schaffung moderner Kapazitäten für Futterausstoß für das Vieh in Anspruch zu nehmen. Das Interesse der Agrarbetriebe im Bezirk Komarom dafür erklärt sich dadurch, daß die neue Gesellschaft an die Lösung der ihm gestellten Aufgaben vor allem vom Standpunkt der Herstellung enger wechselseitiger Beziehungen zwischen Wissenschaft und Produktion aus herangeht.

Bevor die Werkstätten der „Hungaromix“ anderen Agrarbetrieben die Technologie des Anbaus einer neuen Futterart empfehlen, erforschen sie tiefgehend die Zusammensetzung und die Eigenschaften dieses Futters vor. Dabei werden moderne Anlagen genutzt, die mit Hilfe von Mikroprozessoren gesteuert werden. Die Anwendung der neuesten Erfindungen der Wissenschaft und Technik hilft dem Kollektiv der Gesellschaft, Technologien des Anbaus von Futter mit hohem Eiweißgehalt zu entwickeln, was die für die Viehmast erforderliche Zeit bedeutend reduziert hat. Der Einsatz von Elektronenrechnern hat es den LPGs des Bezirks ermöglicht, die Erfassung genauer Informationen über den Eingang von Rohstoffen für die Futterherstellung und über die Abfertigung der Fertigproduktion an die Verarbeitungsbetriebe zu organisieren. Die von „Hungaromix“ entwickelten Technologien helfen nicht nur die Viehhaltungskosten zu senken, sondern verringern auch die Zeit der Viehmast. Neben ungarischen Betrieben machen auch die Werkstätten der LPGs in der Tschechoslowakei von den Empfehlungen der Agrar-Industrie-Gesellschaft Gebrauch.

Objektive Notwendigkeit

Der sowjetische UNO-Botschafter A. Belonogow hat bei der Generaldebatte im Rahmen der Tagung des UNO-Abrüstungsausschusses die Position der Sowjetunion zu diesem Problem dargelegt.

Die jetzt entstehende politische Situation diktiert objektiv die Notwendigkeit, alle Abrüstungsmechanismen — sowohl die bilateralen als auch die multilateralen — einzusetzen, sagte Belonogow. Die bestehende Ratifizierung des INF-Vertrages wird eine nukleare Abrüstung einleiten. Die Beseitigung von vier bis fünf Prozent aller Kernwaffen ist nur der Beginn des Weges zu einer kernwaffenfreien und sicheren Zukunft, dieser Beginn ist aber vielversprechend und hat eine Obereinkunft über einen radikalen Abbau der Kernwaffenarsenale in der Perspektive.

Wir gehen von der Notwendigkeit der Verhinderung eines Wettrenns im Weltraum aus, betonte A. Belonogow. Eben darauf ist das Programm der friedlichen Zusammenarbeit gerichtet, das die Bildung einer globalen Weltraumorganisation in der Zukunft vorsieht. Das Verbot der Kernwaffentests soll zu einer zentralen Aufgabe der Verringerung des nuklearen Wettrenns werden. Die Sowjetunion wirkt konsequent darauf hin, daß im Rahmen der Abrüstungskonferenz eine praktische Arbeit an diesem Problem aufgenommen wird, sie schlägt vor, einen Entwurf des entsprechenden multilateralen Vertrages möglichst schnell auszuarbeiten.

Der sowjetische Vertreter ging auf Probleme der Reduzierung der Kriegsmarine und der konventionellen Rüstungen, auf die Verwirklichung der vertrauensbildenden Maßnahmen und der Kontrolle über die Einhaltung von Abkommen auf dem Gebiet der Rüstungsbegrenzung und der Beseitigung von Rüstungen ein. Er betonte, daß die Interessen der Schaffung einer Welt ohne Kernwaffen und Gewalt eine Festigung der Rolle der Organisation der Vereinten Nationen sowie eine konsequente Realisierung der Resolutionen der UNO-Vollversammlung zu Problemen der Abrüstung nachdrücklich fordern.

In wenigen Zeilen

WIEN. Ein weiteres Treffen im Rahmen der Konsultationen zwischen den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und den NATO-Mitgliedsländern zur Ausarbeitung des Mandats der Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen in Europa vom Atlantik bis zum Ural hat in Wien stattgefunden. Erörtert wurden Modalitäten und Organisation der Arbeit der bevorstehenden Verhandlungen.

NEW YORK. Der Text der Erklärung der sowjetischen Regierung zu Afghanistan vom 26. April ist in der UNO als offizielles Dokument der UNO-Vollversammlung verbreitet worden.

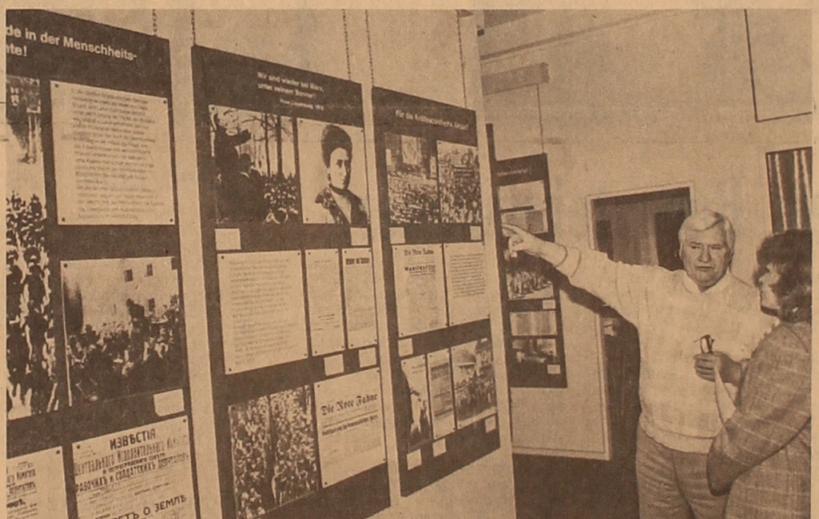
KABUL. Der Präsident der Republik Afghanistan, Najibullah, ist in Kabul mit Unternehmern und Händlern zusammengetroffen. Er rief sie auf, die Zusammenarbeit des Privatsektors der nationalen Wirtschaft mit dem Staat zu erweitern. Die DVPA und die Regierung der Republik Afghanistan würden ihrerseits alles von ihnen Abhängende dafür unternehmen.

Wie Najibullah mitteilte, soll demnächst eine gesamtstaatliche Konferenz afghanischer Händler stattfinden. Daran würden auch Vertreter ausländischer Gesellschaften teilnehmen.

Beantragung von Hilfe

Die Republik Afghanistan hat beantragt, die Frage „Wirtschaftliche und soziale Hilfe für Afghanistan“ in die Tagesordnung der ECOSOC-Tagung aufzunehmen. Wie es in einem Brief des afghanischen UNO-Botschafters an den Generalsekretär der Weltorganisation heißt, muß dieses Problem unter dem Gesichtspunkt der Genfer Vereinbarungen, die einen Weg zur Normalisierung der Lage in Afghanistan eröffnen, unverzüglich erörtert werden.

Die Regierung Afghanistans nehme weitreichende Maßnahmen in Angriff, um den immensen Schaden wieder gutzumachen, der dem Land durch den Krieg zugefügt wurde, und die Rückkehrenden Flüchtlinge in normales Leben einzubeziehen, wird in dem Brief festgelegt. Diese Bemühungen gingen über den Rahmen der inneren Ressourcen hinaus und machten eine Unterstützung des ECOSOC erforderlich.



Am 5. Mai jährt sich zum 170. Male der Geburtstag von Karl Marx

Die demokratische Öffentlichkeit der BRD hat sich gründlich auf das denkwürdige Datum — den 170. Geburtstag von Karl Marx, des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus — vorbereitet. Zur Propagierung seines theoretischen Nachlasses unter der Bevölkerung sowie zur Informierung der Werktätigen über den gewaltigen Einfluß, den seine Lehre auf die Generationen der Kommunisten in der ganzen Welt nach wie vor ausübt, steuern viel das Karl-Marx-Haus in Trier sowie die Marx-Engels-Stiftung in Wuppertal — ein Forschungszentrum des Marxismus bei.

Unsere Bilder: In Wuppertal ist eine Ausstellung zum Thema „Die Ideen von Karl Marx und ihr Einfluß auf die kommunistische Weltanschauung auf dem Erdball“ organisiert worden. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Besucher des Karl-Marx-Hauses in Trier stehen verschiedene Ausgaben des „Kapitals“, des Hauptwerkes von Karl Marx.

Das Karl-Marx-Haus in der Stadt Trier, wo Karl Marx 1818 als Sohn eines Anwalts geboren wurde, informiert die Besucher über das Leben und die Tätigkeit des Begründers des wissenschaft-

lichen Kommunismus und Führers des Weltproletariats. Das Museum wurde am 5. Mai 1947 in einem kleinen zweigeschossigen Bürgerhaus mit Dachstube und kleinem Innenhof errichtet, das in der heutigen Brückenstraße, 10 liegt (unser Bild). Zur Zeit sind hier in zwanzig Räumen 2 000 Dokumente, Fotos und chronologische Tafeln untergebracht. Dieses Museum ist auch ein bedeutendes Zentrum zur Erforschung des philosophischen Nachlasses des großen Denkers Karl Marx und seines Kampfgefährten Friedrich Engels. Fotos: TASS

Menschen wie du und ich

Alles beginnt in der Familie

Es gibt Familien, in denen immer eine warme, gutherzige Atmosphäre herrscht. Und wenn man solch ein Haus besucht, bekommt man von ersten Minuten an den Eindruck, hier schon mehrmals gewesen zu sein und die Familienmitglieder lange Jahre als gute Freunde zu kennen. Man taucht in diese warme Atmosphäre ein und zählt sich schon als Mitglied dieser einträchtigen Familie. Ungefähr so fühlt man sich in der Familie von Johann Flegel, des bekannten Elektroschlossers in der Kohlengrube „Schachtinskaja“ der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“, die schon bereits zwei Jahrzehnte hier in Schachtinsk lebt. Offene Herzen, freundschaftliche Beziehungen mit Kollegen und Nachbarn zeichnen alle Mitglieder dieser arbeitsamen Familie aus. Niemand hat von ihnen je ein grobes, beleidigendes Wort gehört. Nein, ich will die Familie Flegel nicht idealisieren; sie ist eine von den vielen Tausenden so-

wjetischen Familien, und doch hat sie etwas Besonderes an sich. Die Eheleute Johann und Valentine Flegel sind in kinderreichen Familien, mit reichen Traditionen aufgewachsen und besitzen die wertvollsten menschlichen Eigenschaften Ehrlichkeit, Verantwortung und Fleiß. Diese Eigenschaften pflegten sie ihr ganzes Leben lang und haben sie auch ihren vier Kindern aneuerzogen. Johann und Valentine sind bereits im verdienten Ruhestand, setzen jedoch ihre Arbeit in den ihnen teuren Kollektiven erfolgreich fort. Die Kinder sind in ihre Fußtapfen getreten und haben sich der komplizierten und gefährlichen Arbeit in der Kohlengrube verschrieben. Alle haben eigene Familien gegründet, wo ebenfalls Ehrlichkeit und Einvernehmen herrschen.

Oft versammeln sich jedoch die Kinder und Enkel im Elternhaus, wo ihnen alles so teuer und nahe ist. Hier werden Familienfeste gefeiert, brennende Probleme von heute besprochen.

Lieder gesungen, gemeinsame Pläne geschmiedet.

Ja, die vielen Mitglieder dieser großen und einträchtigen Familie halten zusammen und unterstützen einander, leben jedoch nicht abgekapselt von der Gesellschaft, vom Leben ihrer Mitmenschen. Alle sind unter den besten Arbeitern ihrer Kollektive und sind auch gesellschaftlich sehr aktiv. Gern helfen sie ihren Kollegen, Nachbarn in verschiedenen Lebenssituationen, sind gesellig und freundlich. Alle Generationen der Familie zeigen großes Interesse für unsere große Heimat auf und unternehmen oft Reisen durch verschiedene Städte und Gebiete. So lebt die große Arbeiterfamilie Flegel aus Schachtinsk. Sie will aber noch besser und interessanter leben. Dafür setzen alle ihre Mitglieder ihr Fleiß und Können ein.

Alexander REIN, Lokführer in der Kohlengrube „50 Jahre Oktober“ Gebiet Karaganda



Mit der Unterzeichnung eines Memorandums über die Kooperation auf dem Gebiet der Sicherheit ziviler Reaktoren ist in Washington die siebente Tagung der sowjetisch-amerikanischen Kommission für Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung von Kernenergie beendet worden. Auf der Tagung wurden Berichte über die gemeinsamen Forschungen auf diesem Gebiet entgegengenommen. Die sowjet-

sche Delegation unter Leitung des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für die Nutzung von Kernenergie, A. Prozenko, besichtigte das Kernkraftwerk Calvert Cliffs im Bundesstaat Maryland und das Nationale Fernlaboratorium und besuchte das Unternehmen General Atomics im Bundesstaat California.

Auf einer Pressekonferenz im USA-Außenministerium bewertete Prozenko die Reise als „sehr nützlich“. Er erklärte: „Die sowjetische Delegation ist zu diesem Treffen mit der festen Absicht gekommen, der Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Technikern der Sowjetunion und

der Vereinigten Staaten auf dem Gebiet der nuklearen Forschung und Energietechnik einen neuen Impuls zu geben. Dieses Feld der Zusammenarbeit reicht von der Erforschung grundlegender Eigenschaften der Materie bis zur Entwicklung und Überleitung neuer, vollkommenerer Energiequellen.“

Bei künftigen Journalisten zu Gast

Die meisten unserer Leser wissen wohl, daß an der Fakultät für Journalistik der Kasachischen Universität eine Gruppe für deutsche Journalisten gegründet worden ist. Über diese für uns erfreuliche Tatsache hat unsere Zeitung schon berichtet. Am Vorabend unseres Berufsfeiertages besuchten die Korrespondenten der Gruppe „Freundschaft“ Alexander DIETE und Alexander ENGELS diese Gruppe und unterhielten sich mit Studenten sowie mit ihren Pädagogen und Lehrern der Fakultät über ihre Erfolge und Probleme.

Wir kamen zur rechten Zeit — die Studenten hatten sich zum Deutschunterricht versammelt. Die Frage ihrer sprachlichen Vorbereitung bewegte uns besonders. Erste Bekanntschaften, Worte der Gratulation zum Berufsfeiertag. Die Jungen und Mädchen schienen sich aber mehr unter dem Einfluß des allmächtigen Frühlings zu befinden, als im Banne des Studiums. Das verriet ihre sorglosen, lächelnden Gesichter sowie die Zahl der Anwesenden (acht Studenten fehlten aus verschiedenen Gründen).

Nein, einige zeigten ganz ernste Besorgnis um ihre Zukunft, überließen uns mit Fragen über unsere Arbeit und äußerten den Wunsch, ihr Praktikum in unserer Redaktion zu machen. Larissa Mastel versucht sich journalistisch in der „Leninskaaja Smena“, erlernt ernst Deutsch (sie und ihre Freundinnen Uljana Fedjanina und Karakos Nurylabajewa haben eine Mittelschule mit erweitertem Deutschunterricht beendet). Inge Plugfelder aus Batamshinsk, Gebiet Aktjubinsk, hat schon in ihren Schuljahren für die Kindersseite der „Freundschaft“ geschrieben und ist sich ihrer Berufswahl bewußt.

Es gibt aber auch solche, die in diese Gruppe scheinbar ganz zufällig gekommen sind. Nurlan Sysdykow gesteht zum Beispiel, daß er Jurist werden wollte. Marina Margolina wollte zwar von Anfang an Journalistin werden und reichte ihre Papiere in die allgemeine Abteilung ein, kam

aber dann zuletzt in dieser Gruppe an (obwohl sie keine besonderen Kenntnisse des Deutschen aufwies und nur eine gewöhnliche Mittelschule absolviert hatte). Irma Spierer und Nadja Schirger waren nach Alma-Ata gekommen, um Deutschlehrerinnen zu werden, wurden aber im letzten Moment von der Fremdsprachenhochschule hierher weggeleckt. Alle Studenten haben sich aber an der Fakultät schon gut eingelebt, beteiligen sich an gesellschaftlicher Arbeit und haben schon zwei Abende in deutscher Sprache vorbereitet. Inge spielt Klavier und befindet sich immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Bei unserer Unterhaltung gingen wir jedoch immer wieder auf die Frage der Beherrschung der deutschen Sprache durch die Studenten ein.

„Leider wird hier bei uns diesem Aspekt nur die geringste Aufmerksamkeit geschenkt“, äußerte Irene Bartull, eine der Deutschlehrerinnen der Fakultät, die in dieser Gruppe unterrichtet, ohne Umschweife ihre tiefe Besorgnis zu äußern. „Deutsch sollte für diese Studenten zum Hauptfach werden, denn sie werden ja in deutschen Zeitungen, im deutschen Rundfunk und im deutschen Fernsehen tätig sein.“ Beim näheren Bekanntwerden mit dieser Gruppe mußten wir die Besorgnis der Lehrerin teilen: Die Sprachkenntnisse und Fertigkeiten der meisten Bewerber entsprachen schon von vornherein sehr wenig den Anforderungen, die an diese

entlicht werden, wenn die Frage der Gründung dieser Gruppe erst zehn Tage vor der ersten Aufnahmeprüfung endgültig gelöst wurde? Auch diesmal wollte niemand bis vorige Woche, ob diese Abteilung auch in diesem Jahr neue Abiturienten aufnehmen wird oder nicht.

Gewiß, nach dem ersten Studienjahr läßt sich kaum endgültig über die Resultate dieser Neueinführung an der Fakultät für Journalistik urteilen. Die Fakultätsleitung hat uns versichert, daß den Studenten dieser Gruppe ihre besondere Aufmerksamkeit gelten wird. Man will hier feste Kontakte mit der Leipziger Universität knüpfen und Studenten austauschen. An den Deutschunterricht in den oberen Studienjahren sollen die besten Fachkräfte der Fremdsprachenhochschule sowie einige Mitarbeiter der „Freundschaft“ herangezogen werden.

Bekanntlich, ist jeder Anfang schwer. Daher rühren auch die vielen Probleme her. Es ist aber an der Zeit alles zu unternehmen, damit sie nicht auch die neue Gruppe, die in diesem Jahr gebildet werden soll, betreffen. In diesem Zusammenhang wenden wir uns an alle Absolventen, die Interesse für den Beruf eines Journalisten und für die deutsche Sprache zeigen: Bewerbend euch um die Aufnahme an diese Abteilung! Wendet euch an uns mit allen Fragen!

Auf den Bildern: Die Deutschlehrerin der Fakultät für Journalistik an der Kasachischen Staatsuniversität Irene Bartull sieht man oft im Kreise ihrer Studenten. Interessiert und offen besprechen sie ihre brennenden Probleme. Kein Wunder, daß die erfahrene Pädagogin unter künftigen Journalisten verdiente Autorität und Anerkennung genießt; Wladislaw Syrowatski bereitet sein erstes Interview vor; Die Freundinnen Larissa Mastel und Ira Spierer interessieren sich sehr für ihre künftige Arbeit, beteiligen sich aktiv am Studentenleben, sind aktive Studentinnen.

Neuerscheinungen 1988

„Könnte die ‚Freundschaft‘ nicht eine kurze Information darüber bringen, was in nächster Zeit im Verlag ‚Kasachstan‘ an deutschen Büchern erscheinen wird, damit man darüber im Bilde ist und Bestellungen machen kann“?, so Georg HAFNER aus Kamyschin.

Da es in den Redaktionspostbox auch früher schon ähnliche Bitten gab, wandten wir uns an den Verlag. Emma SCHMIDT, Mitarbeiterin des Deutschen Lektorats, kam uns da gern entgegen.

Im vergangenen Vierteljahr hat das Deutsche Lektorat beim Verlag „Kasachstan“ vier Titel mit einem Umfang von 22 Druckbogen veröffentlicht. Das sind: Zwei Arbeiten von Friedrich Engels „Bruno Bauer und das Urchristentum“ und „Zur Geschichte des Urchristentums“. Des weiteren ein Liederheft „Ob Sonne, ob Regen“ von verschiedenen Autoren sowie ein Lesebuch von Dominik Hollmann.

Im Liederheft fanden einige Dutzend Lieder Aufnahme, die von den Komponisten Friedrich Dortmann, Emanuel Jungmann, Eduard Schmidt, Eduard Isaak, Robert Dönnhof zu den Texten sowjetdeutscher Dichter verfaßt worden sind. Das Lesebuch von Dominik Hollmann ist die Ausgabe in der Reihe „Bibliothek der deutschen Sowjetliteratur“. Es enthält die besten poetischen und prosaischen Schöpfungen dieses Literaturschaffenden. Hier wären wohl auch ein paar Worte über unsere Pläne angebracht. Außer den erwähnten Editionen sollen im laufenden Jahr folgende Titel erscheinen:

Isaak HARMS, Viktor Barleben. Leben und Tätigkeit in Petropawlowsk in den Jahren 1920 — 1922. Dokumentarbericht. Alexander FRANK. Wenn

Wort und Tat übereinstimmen. Skizze. Eugen WARKENTIN. Morgenrot über dem Irtysch. Skizze. Herbert HENKE. Lesebuch. Ausgewählte Poesie und Prosa. Konstantin EHRlich. Lebendiges Erbe. Aufzeichnungen zur Siedlungsgeographie und Kulturgeschichte der Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion. Vetter Gottlieb lebt die Wahrheit. Schwänke. Alexej REMBES. Kalendergeschichten und Märchen. David JOST. Womit beginnt das Heimatland? Illustriertes Kinderbuch. Marja-Morewna. Russisches Volksmärchen. Zweisprachig (deutsch/russisch), reich illustriert. Das weise Mädchen. Belarussisches Volksmärchen. Zweisprachig (deutsch/russisch), reich illustriert. Das Rollerbsel. Ukrainisches Volksmärchen. Zweisprachig (deutsch/russisch), reich illustriert.

Die drei letztgenannten Titel erscheinen in der Reihe „Märchen der Völker der Sowjetunion“. Insgesamt sollen im laufenden Jahr 15 Titel mit einem Umfang von etwa 100 Druckbogen ediert werden.

Gemäldegalerie im Dorfklub

Die Werktätigen des Leninkolchos im Rayon Sokolowka sind mit Recht stolz auf ihren Dorfklub. Ihnen stehen da ein geräumiger Sportsaal, eine gemütliche und reiche Bibliothek mit mehreren Tausend Bänden schöngestalteter und fachliterarischer in verschiedenen Wissensbereichen, Räume für Laienkunstproben und Zirkelarbeit zur Verfügung. Im zweiten Stock ist neben dem Heimatmuseum die Musikschule für die Dorfkinder untergebracht.

Die Mitarbeiter des Kulturzentrums leisten eine umfangreiche Arbeit, damit die Dorfbewohner auf ihre Kosten kommen und ihre Freizeit mit Nutzen und Vergnügen im Klub verbringen. Dabei stützen sie sich stets auf die uneigennützigste Hilfe ihrer Aktivisten. Einer solcher freimütigen Helfer und Berater ist Sergej Andrejewitsch Iwanow, stellvertretender Direktor der örtlichen Mittelschule. Er schwärmt für bildende Kunst und brachte den Vorschlag ein, in einem der Räume des Klubs eine Gemäldegalerie zu organisieren.

Die Idee des Lehrers fand eine mütige Unterstützung, und die Arbeit begann. Der Raum wurde renoviert, die Schüler fertigten in den Schulwerkstätten Bilderrahmen und Stände an, auch ein kleines Atelier wurde eingerichtet. Einige örtliche Einwohner widmen ihre Freizeit der Malerei, sie schenken dem Klub ihre Bilder.

Die Einweihung der Dorfgemäldegalerie wurde zu einem schönen Fest. Die Dorfleute wußten zwar, daß ihre Landsmännin Soja Pawlowna Iljina, Veteranin der pädagogischen Arbeit, gern malt, doch die Sammlung ihrer Landschaftsbilder versetzte viele in Staunen. „Abends im Dorf“ „Heumad“, „Getreideernte“ — diese Titel geben eine Vorstellung vom Interessenskreis der Hobby-Malerin.

Nicht weniger diskutierte man auch über die Zeichnungen des Lehrers A. Iwanow und die Landschaftsbilder der Oberschülerinnen M. Shitnikowa und T. Lachina, der Studentinnen S. Tapina und G. Seidachmetowa, Abgängerinnen der örtlichen Mittelschule, die ihre Ferien gern im Heimatsdorf verbringen und so manchen Stunde dem Zeichnen widmen.

Die Organisatoren der Dorfgemäldegalerie haben große Pläne. Sie wollen enge Kontakte mit den Berufsmalern im Gebietszentrum aufnehmen. Dabei denken sie an Ausstellungen, Diavorträge über das Schaffen großer sowjetischer und ausländischer Maler und Bildhauer und anderer mehr. Es geht ihnen darum, die Dorfbewohner an die große Kunst heranzuführen, ihren Gesichtskreis zu erweitern und ihren ästhetischen Geschmack zu fördern.

Die Gemäldegalerie soll zu einem Zentrum des geistigen Lebens werden. Alfred PRJANIKOW Gebiet Nordkasachstan

„s hat nix g'holfe. Der Deshurny wollt net nachgewe, un basta. Am End mußt dr Vetttr Michel schnell in die Parlmacherskaja un den Bart wegwalieren. Kommt'r nach aaner halwe Stund zurück un will wieder an der Passierscheinkontrol durch. „Ahe, des bische wohl wieder?“ fragt'n der Deshurny. „Halt mol! Geb mol de Propusk her!“ Nach aaner Weil saat'r dann: „Geh liewer weg, sunst mußt ich die Milliz hole!“

„Na, was is denn wieder los?“ hot dr Vetttr Michel g'krische. „Was is jetzert falsch an meim Propusk?“

Der Deshurny macht 'n böses Gesicht un saat: „Guck mol her! Der do u'm Bild hot 'n Schnauzer, un du hoscht kaan!“

Dem Vetttr Michel war's am Weine. Na, was konnt man gege so aan Deshurny mache? „Du Hornochs, du!“ hot'r g'krische. „Soll ich wohl jetz da am Tor sitze, bis mir wieder 'n Schnauzer wascht?“

Gut, daß dr Schlichtmeister u'n Deshurny 'n Einfluß hat, sunst wär Gott waaß was rauskomme. Mit aannem Wort: Wer sich 'n Vollbart wachsen lasse will, mußt sich die Sach gründlich iwelge. Alexander FRANK

Schun wledr so groub, Ich sprech mit Eich in dr Höflichkeit'sform wie'n Vkafer mitm Käfer. Reitsbreit mit Millich? Wu seht denn Ehr dou Reitsbreit mit Millich? Des Paket im Schaufenster? Hi-il'e Schaufenster ise Schaufenster. Des is zu Neigucke, nor net zum Raunesme. Fer jeden ufame, sowas hot mr net. Was-as? Waaß ich net. Nemmt Her-schebrel. Wazebrel! Dann geht inne anner Bud, wu er Reitsbreit rvhande is. Oii! Net doch. Hierausgab? Wrom starrt Ehr mirsch so oh? Ich bin Eich doch nix schuldig. Um die drei Kople? Liewer Gott, Elvira, geb dem

Willi LOCHMANN

Redakteur K. W. EHRlich

Die Spur des Bernsteinzimmers

Am 12. März 1988 wurde in unserer Zeitung der Artikel „Um das Geheimnis des Bernsteinzimmers“ veröffentlicht. Unser Leser Willi Nießen aus Gera (DDR) machte uns auf einen Beitrag in der Wochenzeitschrift „Wochenpost“ aufmerksam, den wir nachstehend bringen.

Die Suche nach dem im zweiten Weltkrieg von den deutschen Faschisten aus der ehemaligen Sommerresidenz des Zaren in Zarskoje Selo (Puschchino) geraubten Bernsteinzimmer, das seit mehr als 40 Jahren verschollen ist, geht weiter — ungeachtet der Tatsache, daß sowjetische Kunsthandwerker dabei sind, die einmalige Kostbarkeit im einstigen Katharinenpalais von Puschchino ein zweites Mal zu erschaffen.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Nachforschungen ist aller Wahrscheinlichkeit das größte Bernstein-Kunstwerk des 18. Jahrhunderts zwischen dem 16. Januar 1945 und dem 9. Februar 1945 aus Königsberg (Kallinograd) — wohin es verschleppt worden war — auf beschwerlichem Wege nach Schloss Reinhardtsbrunn bei Friedrichroda gebracht worden, wo ein neues „Führerhauptquartier“ vorbereitet wurde. Aus dem unter dem Decknamen „Wolfsturm“ firmierenden Schloß ist das Kunstwerk zwischen Ende Februar und Anfang April 1945 verschwinden, wollen Zeugen erkannt haben. 42 Jahre später machte ein Hobbyhistoriker aus der BRD bekannt, er habe Beweise dafür gefunden, wonach das Bernsteinzimmer aus einem Zwischenlager in Thüringen 1945 in die USA gelangt sei.

Georg Stein, ein Obstgärtner aus Stelle bei Hamburg, suchte seit zwanzig Jahren nach Kunstschätzen aus seiner Heimatstadt Königsberg, auch nach verschleppten sowjetischen, um sie ihren rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben. So hatte er vor einigen Jahren auf dem Boden des Ikonenmuseums Recklinghausen den in Kisten verpackten Klostererschatz von Pskow-Peterskoye aufgespürt. Er bestand aus bis zu 1.000 Jahren alten goldenen Kruxifizen, Kelchen, Reliquien und anderen kostbaren Gütern dieses russisch-orthodoxen Klosters. Seine hartnäckige und lautstark vorgetragene Forderung, den Schatz der Sowjetunion zurückzugeben, machte ihn bei verschiedenen Ämtern, Organisationen und Persönlichkeiten unbeliebt. Als sie schließlich erfüllt wurde, rissen persönliche Drohungen gegen Stein nicht mehr ab.

Der unermüddliche Amateurhistoriker aber glaubte Anfang dieses Jahres am Ziel seiner jahrelangen intensiven und unter

Diesmal überschrieb Springers „Bildzeitung“ ihre Meldung vom 22. August 1987: „Zeit-Mitarbeiter schätzte sich den Bauch auf — tot“; und sie zitierte unter anderem die Herausgeberin der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“, Gräfin Dönhoff: „Erst vor acht Tagen hat er mir einen Brief geschrieben, neue Themen vorgeschlagen. Ich bin tief erschüttert.“

Ebenfalls eine Woche vor seinem Tode schrieb Stein — wie die Hamburger Illustrierte „Stern“ im November berichtete — in einem Brief an einen Pfarrer in Niederbayern zum Thema Bernsteinzimmer: „In Europa brauchen wir gar nicht mehr zu suchen, das ist ja längst in Amerika.“ Die „Stern“-Rechercheure ergänzten diese Behauptung Steins durch zahlreiche von ihnen aufgespürte, zum Teil mit Dokumenten bewiesene Tatsachen der Sicherstellung wertvoller Kunstgüter durch den CIC gegen Kriegsende in Deutschland, von denen viele verschollen blieben.

Darunter befanden sich 20 Kisten, die im unterirdischen Gold- und Kunstdepot im Kalbergwerk Kaiseroda bei Merkers in Thüringen eingelagert waren. Sie wiesen die Beschriftung „Wasserbaubehörde Königsberg“ und einen roten Punkt auf. Schon ihre Einlagerung in dieses spezielle Depot wie auch der spätere Abtransport durch die US-Streitkräfte — zusammen mit Gold im Werte von 238 Millionen Dollar, beträchtlichen Devisenmengen und über 3.000 Kisten mit Kunstschätzen aus 15 Berliner Museen — hatten bei dem Personal des Depots Verwunderung geweckt.

Die Kisten der „Wasserbaubehörde Königsberg“ sind bis zum heutigen Tag verschwunden. „Stern“ fragte berechtigt: „War in ihnen etwa das Bernsteinzimmer? Hatte (der ostpreußische Nazi-) Gauleiter Koch vielleicht die ihm unterstehende Wasserbaubehörde als Tarnung benutzt?“ Es ist zu hoffen, daß auf diese Fragen bald eine klare Antwort erfolgt. Im Ergebnis der Nachforschungen ist nicht auszuschließen, daß die Kisten mit dem Bernsteinzimmer aus Htlers „Wolfsturm“ in das nur etwa 30 Kilometer Luftlinie entfernte Kaiseroda gebracht wurden.

Sein weiteres Schicksal zu klären, bleibt auch zukünftig ein humanistisches Anliegen vieler Menschen unterschiedlichster politischer Anschauungen und Länder. Paul ENKE

Jubiläum des Kindertheaters

Sein 70jähriges Bestehen feiert demnächst das erste sowjetische Kindertheater. 1918 von der jungen Regisseurin Natalia Saz, der Tochter eines damals berühmten Komponisten, gegründet, führte es zunächst Puppenspiele — Fabeln von Krylow und Märchen von Andersen — auf. Doch schon bald ging es dazu über, Bühnenstücke zu inszenieren. Eigens für das erste Staatliche Kindertheater wurde ein Gebäude mit zwei Sälen errichtet. Zwei Jahrzehnte später gab es

in der sowjetischen Hauptstadt bereits sechs Bühnen für Kinder. Weitere kamen hinzu. 1965 wurde in Moskau, ebenfalls von Natalia Saz, das erste ortsfeste Kindertheater der Welt gegründet. Heute stehen den kleinsten Sowjetbürgern rund 50 Bühnen und überdies 110 Puppentheater zur Verfügung.

Das Moskauer Staatliche Kindertheater ist auch im Ausland weithin bekannt. (TASS)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

So was kommt aach vor

Hätt Ihr unsern Vetttr Michel schun mol g'sehe? Den Klaane, Dicke mit der Glatz? Der hot jetzert 'n Vollbart, gelt? Sozusage, als Kompensierung for sel spärliches Gewächs u'm Kopp. Nu wot. Den traat der Vetttr Michel erscht seit zwaa Jahr, awr was der Mann deswege alles durchmache mußt!

Der Teiwl waaß, was'm plötzlich eingefalle is, awr aamol hot's beim Vetttr Michel g'haaß: Sobald ich im nächste Urlaub bin, laß ich mir so'n gute Schifferskrauwe wachse. Do hun ich aach bißl mehr Haar am Gsicht, und des macht die Mannsleit immer scheneer.

G'saat — g'taan. Anfangs hot die Was Emma, dem Vetttr Michel sei Fraa, arg g'schimpft wege dem Bart. Dr Vetttr Michel hot ja aach wirklich wie so'n abge-schabte Kater aus'g'seh. Awr mit jedem Tag war'r dann immer

stattlicher g'wore, die Natur hot's reichlich vergewe, was u'f dr Glatz gefehlt hot. Dr Vetttr Michel is recht zufriede in seim Hof rumstolzirt, weil ja alle g'saat hun, daß'm dr Bart gut steht.

Tja, nun war's bald nur mit'm Urlaub. Och, werre sich mel Kumrade u'm Sawod vor Neld in die Zunge beße, wenn se mich mit'm Bart seh't! hot dr Vetttr Michel g'dacht. Dene wachst ja nett aamol 'n Schnauzer!

Kommt er am nächste Morje u'f'n Sawod. Kaum daß'r aus dem Bus raus is, mache schun alle große Aage: Michel, des bische wohl du? Ach-ach! Paß uf, daß dir die Weiber net nachlaaef!

Awr bei der Passierschein-kontroll hot's dann plötzlich 'ne Saminka g'gewe. Der Deshurny, der immer so freindlich dem Vetttr Michel ang'schmunzelt hot, saat u'f aamol: „Halt mal, Bruderi! Wels mol den Propusk vor!“

Was schepperst denn du so ufn Tisch?! Klopp dr liewer uf die Stern, des bruhigt die Nerve. Podumajesch, die Verkäufer steht net gleich nower ihm. Du derf mr noch netamol e Glas Tee wie 'n Mensch austrinke, 's brennt doch net bei dr Na, dou bin ich, fress mich!

Häh! hörste, Elvira, ich komme dem so groub! We-r? Wer is zwaamol älter? Tosche mne 'n Vatter g'muel Verzich! Hu, mei Mann is aach schun neindred. Big. Hih! Uf soeme Vaindr kam noch ackern in zwaa Smena.

Was wolt Ehr? 'n halwe Kilo Mannebel? Fer der drei Kople kaef, unen Lärm mache feren ganze Ruwel. Tosche mne 'n Mann! Braucht mich net so oustarre.

Höhlichheit

Monolog eines Verkäufers

Häh! Hörste, Elvira, schun wieder komm ich dem so groub! Gleich werds Klagebuch vrlange. Mer hot ewe soe Sort Leit, die kaafte fer drei Kople un mach'n Lärm fer drei Kople. So aaner is der dou, Elvira. Ja, ja du brauchst mich net austarre. Gall, die Wahrheit g'fällt dr net?

Ich wußt's ja, daß der des Klagebuch vlangt töt! Elvira, hostes g'hört, des Klagebuch will'r jetz schun hun. Vetterche, dou in dem Fach is dem sel Platzche. Das Fach is leer. Des Buch is net dou. Tju-tju. Wu des sel kennt? Bei dr Obrigkeit. Vstanne?

Na, was wolle mr noch kaafte?

Unsere Anschrift: Kasachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-й этаж

Telefon: Vorfazmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteilichtliche Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Sfilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОИНДСАФТ» ИНДЕКС 65414

Орден Трудового Красного Знамени ЦП Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа. УТ 02119 Заказ 11950